

FAKE IT, TILL YOU MAKE IT:
D-ARTS – PROJEKTBÜRO FÜR DIVERSITÄT
INTERVENTORISCH-KÜNSTLERISCHE PRAKTIKEN
UND DIALOGISCHE STRATEGIEN FÜR EINEN
GERECHTEREN KULTURBETRIEB

Elisabeth Bernroitner, Ivana Pilić, Zuzana Ernst

Der österreichische Kulturbetrieb ist durchsetzt von diskriminierenden Strukturen. Sei es auf den Ebenen des Personals, Programms oder des Publikums, werden Menschen marginalisiert. Hier werden Ausschlüsse produziert, die sich intersektional, entlang von unterschiedlichen Kategorien wie zum Beispiel *race*, *gender*, *class*, *ability* identifizieren lassen. Um der Pluralität der Gesellschaft gerecht zu werden, ist es notwendig, dass sich Kulturpolitik, die etablierten Kulturinstitutionen, aber auch die freie Szene, mit der Frage beschäftigen, wie künstlerische Praktiken implementiert werden können, die einerseits für die gesamte Bevölkerung relevant sind und andererseits diskriminierende Strukturen in ihren Produktions- und Repräsentations-Logiken nicht reproduzieren. Ein wesentlicher Baustein ist es dabei, tokenistischen Praktiken entgegenzuwirken. Oftmals werden im Zuge unreflektierter, oberflächlicher Maßnahmen einige wenige Personen aus marginalisierten Gruppen gezielt auf Bühnen und bei Veranstaltungen involviert, um den Schein einer vielfältigen Institution zu erzeugen, ohne tiefgreifende strukturelle Veränderungen innerhalb des Betriebs und hinsichtlich des Personals ernsthaft anzugehen oder es werden temporäre Diversifizierungsmaßnahmen auf Projektebene durchgeführt, während die Zugangsbarrieren in den Regelstrukturen bestehen bleiben.

Das interventorische Kunstprojekt *D-Arts – Projektbüro für Diversität* setzte mit seiner *Fake it, till you make it*-Strategie 2021 genau hier an, um über ein Scheinbüro die Abwesenheit von marginalisierten Kulturarbeiter*innen und Künstler*innen zu thematisieren und in breiter Allianz und in neuer Zusammensetzung mehr Ressourcen für marginalisierte Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen einzufordern. Sich für diskriminierungskritische

Veränderungen im österreichischen Kulturbetrieb zu engagieren, entspringt nicht ausschließlich der Initiative von *D-Arts*. Vielmehr baut das Projekt auf der Arbeit von vielen Initiativen und Kulturaktivist*innen der letzten 30 Jahre, vorwiegend aus antirassistischen Kontexten, auf. So haben etwa der seit 1996 bestehende Verein *Pamoja – Bewegung der jungen afrikanischen Diaspora in Österreich*, der Verein *MAIZ in Linz* mit seiner *Performance- und Bildungsarbeit* oder die Initiative *Minderheiten*

Ivana Pilić et al.: Fake it, till you make it: D-Arts – Projektbüro für Diversität. Interventorisch-künstlerische Praktiken und dialogische Strategien für einen gerechteren Kulturbetrieb, in: Amalia Barboza, Mariel Rodriguez (Hrsg.), *Umwege / Detour. Künstlerische Wissenspraktiken als dekoloniale Strategien / Artistic Knowledge Practices as Decolonial Strategies*, Heidelberg:arthistoricum.net 2025, S.171-178, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1588.c22920>

über Theaterarbeit mit Rom*nja (Dimitrova et. al 2018, zit. in Ernst/Pilić 2020) für selbstbestimmte Sichtbarkeit und strukturelle Anerkennung gekämpft. Seit den 2000er-Jahren erheben sich zunehmend Stimmen in Österreich mit dem Ziel, die Gesellschaft aus der Perspektive der Migration in den Blick zu nehmen. Mit *PIMP MY INTEGRATION* initiierte Asli Kışlal 2012 zusammen mit das Kunst und der Garage X etwa eine Diskursreihe, um die Sichtbarkeit (post-)migrantischer Positionen in der Stadt Wien zu stärken und politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen (Doğramaci 2018, zit. in Ernst/Pilić 2020).

Was sich aus diesem Engagement und den Kämpfen lernen lässt, ist, dass es strukturelle Veränderungen braucht. Wider der ausschließlichen Arbeit auf Projekt- anstatt Strukturebene, wider dem Tokenismus, der im kulturellen Feld allgegenwärtig ist. Das Ziel von D-Arts war es, ein Büro zu etablieren, das sich strukturell und nachhaltig mit dem Thema Diversität und Diskriminierungskritik im kulturellen Feld auseinandersetzt.

Bottom-up und in breiter Allianz wurde in Antwort auf dieses Desinteresse – im Sinne einer *Fake it, till you make it*-Strategie – ein solches Büro inszeniert: Ziel war es, auf die aktuellen Leerstellen in der Kunst- und Kulturlandschaft hinzuweisen, auf deren mehrheitsgesellschaftliche Prägung aufmerksam zu machen und im Performen eines Büros und durch die Umsetzung von Großveranstaltungen und einem starken Social-Media-Auftritt, kulturpolitischen Druck zu erzeugen. D-Arts ist als politische Intervention zu verstehen: Über die Etablierung eines Büros hinaus, liegt der Fokus stets auf der Politisierung der Frage, wie und welche Ressourcen der öffentlichen Hand tatsächlich für marginalisierte, unterrepräsentierte Kulturschaffende zur Verfügung stehen. D-Arts verfolgt einen intersektionalen Ansatz, die Hauptverantwortlichen kommen jedoch aus antirassistischen Kontexten. Damit liegt mehr Gewicht auf den Kategorien *race* und *class*. Gleichmaßen wird die Notwendigkeit von Öffnungen und Transformationen der etablierten Kulturinstitutionen thematisiert.

→ Abb. 1:

D-Arts Generalversammlung Februar 2023, Wahl der Mitglieder, Brunnenpassage, Foto: Igor Ripak.



→ Abb. 2:
Netzwerk-Brunch, Juni 2023, Wiener
Staatsoper, Foto: Igor Ripak.



D-ARTS ALS BÜRO FÜR INSTITUTIONELLES (VER-)LERNEN

D-Arts wurde nach zweijähriger Aufbauarbeit im Frühjahr 2023 offiziell als Verein der vielen Institutionen, Vereine und Akteur*innen gegründet. Das Büro wurde mit einer Generalversammlung und der Wahl eines sechsköpfigen Vorstands etabliert, um die Entwicklung von diskriminierungskritischen Konzepten, Transformationsprozessen von Kulturinstitutionen und künstlerischen Praktiken österreichweit voranzutreiben. Einen Mitgliederverein mit einer hohen internen Heterogenität zu etablieren, bedeutet, sich gemeinsam in einen Lernprozess zu begeben. Das Etablieren gemeinsamer Arbeitspraktiken steht im Mittelpunkt der Arbeit, um Synergien zu schaffen: Von aktivistischen Vereinen wie etwa Afro Rainbow Austria oder Romano Svato, über Mittelbühnen wie die Brunnenpassage, das brut oder Kosmos Theater, bis hin zu großen Institutionen wie dem Tanzquartier oder der Wiener Staatsoper, wird gemeinsam an strukturellen Veränderungen gearbeitet und eine Basis für einen Dialog geschaffen. Daneben treibt D-Arts über Diskussionsformate, die sich zwischen künstlerischen Praktiken und Fachdiskursen bewegen und Social-Media-Kampagnen den Diskurs voran, um das Bewusstsein für die Notwendigkeit dieses Strukturwandels in der (Fach-)Öffentlichkeit zu schaffen.

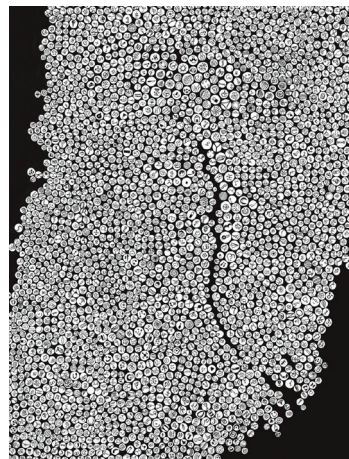
An diesen Prozessen, wie an der Etablierung eines solch heterogenen Netzwerks zu arbeiten, bedarf einer tieferen Auseinandersetzung, damit diverse Stimmen, Positionen und Perspektiven im gemeinsamen Laut-Werden, nicht homogenisiert werden. Für D-Arts bedeutet dies neben Dialog, auch Raum für Reibung, Konflikt und Aushandlungsprozesse zu öffnen. Die Notwendigkeit der Umverteilung von Wissen, Know-how und monetären sowie räumlichen Ressourcen wird in dem kollektiv erarbeiteten Letter of Intent (wie auch in den Vereinsstatuten) zusätzlich klar benannt. Weniger etablierte Initiativen und Künstler*innen, die von Diskriminierung betroffen sind, werden in den Mittelpunkt gestellt, was sich in den Vereins-Strukturen widerspiegelt: den Kern des D-Arts-Netzwerk bilden die aktivistischen Mitglieder.

Sie sind am stärksten von strukturellem Ausschluss und Diskriminierung betroffen und verfügen über wesentliche Expertise in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen, aber auch zu spezifischen diskriminierungskritischen Praktiken. Den zweiten Kreis bilden institutionelle Mitglieder, die es als ihren Auftrag definieren, diversitätssensible Praxen im Kulturbereich umzusetzen oder (thematisch breiter) kulturelle Teilhabe zu fördern. Im dritten Kreis finden sich institutionelle Mitglieder, die sich als verbündete Institutionen definieren. Der im Februar 2023 erstmals gewählte Vorstand besteht aus sechs Personen und setzt sich aus je zwei Vertreter*innen aus jedem Kreis zusammen. Der Vorstand soll eine gerechte Repräsentation der verschiedenen Perspektiven und Forderungen ermöglichen, aber auch sicherstellen, dass dauerhaft ein Austausch zwischen den drei Kreisen gesichert ist.

Mit dem Wissen, dass nicht alle Mitglieder gleich viel Raum in der Gesellschaft einnehmen (können) und zudem nicht gleichermaßen von struktureller Diskriminierung betroffen sind, strebt das Netzwerk eine solidarische Praxis einer Umverteilung an, indem es in erster Linie die Differenzen in den unterschiedlichen Kreisen anerkennt. Daher sind die Mitgliedsbeiträge gestaffelt. Die Vereine und Institutionen verorten sich anhand ihres kulturpolitischen Auftrags und ihrer erhaltenen Subventionen in den drei Kreisen und definieren entsprechend die Höhe ihres Mitgliedsbeitrags. Vereine, die weniger als 50.000 Euro Jahresbudget haben, bezahlen keinen Mitgliedsbeitrag.

Alle Mitglieder bringen unterschiedliches Wissen, Expertise und Erfahrung ins D-Arts-Netzwerk ein und begeben sich in einen gemeinsamen Prozess. Hier werden die vielfältigen Expertisen produktiv gemacht. Wichtig ist jedoch das Verständnis, dass nicht alle über gleiche Ausgangsbedingungen oder Ressourcen verfügen und auch die jeweiligen Handlungsspielräume, um Veränderung umzusetzen, verschieden groß sind. Mit der Erkenntnis, dass individuelle Bemühungen und Veränderungen sich längerfristig positiv auf das gesamte Büro auswirken, entsteht ein breiter Prozess, in dem es im besten Fall möglich wird, gemeinsam zu Verlernen und zu Lernen.

Den aktivistischen Kern im Netzwerk, als auch einzelne Künstler*innen, die von Diskriminierung betroffen sind, innerhalb der beteiligten Institutionen zu stärken, heißt, gewaltvolle Erfahrungen als solche anzuerkennen und diese zu zentralen Wissensquellen zu machen. Die Vereinsstruktur, die den direkten Austausch zwischen marginalisierten Vereinen sowie Akteur*innen und etablierten Kulturinstitutionen forciert, soll auch das „für-sprechen“ minimieren: Zunächst geht es darum, dass direkte Kommunikation ermöglicht wird, niemand eine Vermittler*innen-Aufgabe übernimmt und nicht für Marginalisierte gesprochen wird. Den eigenen Bedarf selbst zu artikulieren, genauso wie Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit den Institutionen zu formulieren, ist ein wesentlicher erster Schritt. Für die Vertreter*innen der Kulturinstitutionen bietet sich primär die Möglichkeit, Künstler*innen und Aktivist*innen kennenzulernen, aber auch konkret zu reflektieren, welche Ausschlüsse hier produziert werden und welche Maßnahmen hilfreich erscheinen. Die Arbeit



→ Abb. 3
Illustration von Mataz Al Kerdy.
Courtesy of D-Arts.



→ Abb. 4:

Abb. 3: Netzwerk Brunch Juni 2023,
Ort: Wiener Staatsoper, Foto: Igor
Ripak.

I

Auszug aus dem D-Arts Letter of
Intent, unterschrieben von allen
Mitgliedsinstitutionen.

an diskriminierungskritischen Haltungen ist zentrales Anliegen der Netzwerk-Arbeit. Gemeinsame Praktiken zu etablieren, braucht stetige Reflexion, die getan werden muss: die Arbeit, den Status quo zu hinterfragen, auszuloten und neu zu definieren. Hierfür braucht es nachhaltige Strukturen, regelmäßige Treffen und Angebote, um eine kontinuierliche Arbeit an den eigenen Strukturen möglich zu machen.

Das Netzwerk bildet die Basis für ein gemeinsames fortwährendes Lernen und Verlernen: dafür braucht es Formate, um dauerhaft Orte zu etablieren, an denen zukünftig ein solidarisches Miteinander möglich wird. Mitglieder mitsamt Vereinen oder Institutionen, die sie vertreten, erkennen es als ihren kulturpolitischen Auftrag an, an einer strukturellen Transformation der Kulturinstitutionen und Kulturpolitik hin zur gerechteren Repräsentation der heterogenen Gesellschaft mitzuwirken.

Mitglieder vom D-Arts-Netzwerk begeben sich in einen gemeinsamen Prozess in dem sie lernen und verlernen, offen und achtsam innere Differenzen im Blick behalten, solidarisch miteinander Ressourcen teilen, um eine diskriminierungskritische und diversitätssensible Praxis zu leben, den aktivistischen Kern zu stärken und strukturelle Ungleichheiten auf unterschiedlichen Ebenen zu hinterfragen. Mitglieder vom D-Arts-Netzwerk erarbeiten Strategien und Methoden, formulieren Ziele und Maßnahmen für eine Transformation ihrer Institutionen von innen nach außen, sodass die Realität unserer Gesellschaft hinsichtlich ihrer Heterogenität im Kunst- und Kulturbetrieb repräsentiert ist.¹

In diesem Artikel fokussieren wir insbesondere auf Strategien der Stärkung des aktivistischen Kerns. Zentraler geht es uns darum, wie kritische Stimmen sich innerhalb institutioneller Räume überhaupt sammeln lassen und artikulieren können. Diese Frage richtet sich einerseits nach innen, im Sinne einer notwendigen Praxis und den Versuchen, marginalisierte Akteur*innen zu zentrieren und Raum für ein emanzipatorisches Wachsen im Sinne von politischer Artikulation zu ermöglichen, andererseits wirken die Strategien nach außen, indem Künstler*innen unterstützt werden oder vorhandene Expertisen und Skills im Bereich der diskriminierungskritischen Beratung, Repräsentation und Trainings verstärkt und sichtbarer werden. Beide Ansätze sind wichtige Bestandteile der Arbeit von D-Arts, um eine Transformation der ungerechten Machtstrukturen im Kunst- und Kultursektor zu erreichen.

PROGRAMM D-ARTS-BERATER*INNEN

Das Projektbüro bietet somit ab Herbst 2023 Beratung und Weiterbildungen verstärkt an. In Hinblick auf die Rolle und künftige Relevanz von Kunstinstitutionen ist es D-Arts ein Anliegen, Wissen über Diversifizierungsprozesse zu teilen und zugänglich zu machen. Seit seinen Ursprüngen hat D-Arts eine Vielzahl von Anfragen für Beratungen, Inputs und Workshops aus dem Kunst-

und Kultursektor erhalten, anhand derer die Bedarfe von Kulturinstitutionen hinsichtlich Beratung, Workshops und Inputs herauskristallisiert wurden und auf deren Basis das Programm *D-Arts-Berater*innen* konzipiert wurde.

*D-Arts-Berater*innen* war eine kollaborative Lernreise über einen Zeitraum von 7 Monaten, die Expert*innen aus dem aktivistischen Kreis ein Peer-to-Peer Programm als kostenfreie Weiterbildung bot, ein unterstützendes Lernumfeld schaffte und Entwicklungsprozesse begleitete. Der Prozess *D-Arts-Berater*innen* wurde gestartet, um einerseits innerhalb des Netzwerks Empowerment- und Lernprozesse zu initiieren und Sichtbarkeit für bereits vorhandene Beratungs-, Trainings-, Moderations- und Vortragsaktivitäten von D-Arts-Netzwerk-Mitgliedern zu schaffen, andererseits um die bestehenden Beratungs-Bedürfnisse von Kunst- und Kulturinstitutionen in hoher Qualität abdecken und Diversifizierung im Kultursektor vorantreiben zu können.

Im Zuge eines Open Calls innerhalb des Netzwerks wurde aus einer Vielzahl von Bewerbungen eine multiperspektivische Gruppe zusammengestellt, die basierend auf einer gemeinsamen Wertebasis daran arbeitete, qualifizierte Angebote in den Raum zu bringen. Fachwissen, persönliche Fähigkeiten und methodisches Know-how wurden vertieft. Personen aus dem D-Arts-Netzwerk, die bereits im Beratungsfeld tätig waren, arbeiteten mit dem Feedback und der Unterstützung aus der Gruppe ihre bestehenden Dienstleistungen in einheitlicher Form aus und präsentierten sie dann auf der D-Arts-Website in Form von Angebotsbeschreibungen und kurzen Videos.

Jene, die ihre Angebote darüber hinaus weiter professionalisieren wollten, erhielten im Rahmen des Programms durch fachliche Inputs sowie in individuellen Coaching-Sitzungen die Möglichkeit, ihre Expertise und Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Im Sinne eines erweiterten Expert*innen-Kreises unterstützten die Peer Groups bei der Entwicklung eines realistischen Selbstbildes durch Reflexion von außen. In den nicht-hierarchisch und selbstbestimmt organisierten Kleingruppen arbeiteten die Teilnehmer*innen mit der Methodik der „Coaching Circles/Kollegialen Beratung“ an den persönlichen Angeboten, aber auch Zielsetzungen und Herausforderungen. Diese Arbeitsweise ermöglichte es, in den unmittelbar anstehenden Herausforderungen auf die Erfahrung und Weisheit in der Gruppe zurück zu greifen. Als soziale Bezugsgruppen boten die Peer-Gruppen den Teilnehmenden die Möglichkeit, mit neuen Rollen und neuen sozialen Verhaltensweisen zu experimentieren. Die Peers erweiterten auf diese Weise ihre Erkenntnisse und es wurden zusammen neue Wege gefunden, die vorhandenen Anliegen anzugehen. Enthierarchisierte Formen der Wissensweitergabe, geprägt durch informelles und soziales Lernen, ermöglichten gemeinsames Wachsen durch Ehrlichkeit, Authentizität, Achtsamkeit und Care.

Da es sich bei den Teilnehmenden von *D-Arts-Berater*innen* um eine in hohem Maße heterogene Gruppe handelt, sind unterschiedliche – auch alternative und nicht-akademische - Wissensformen eine wertvolle Ressource innerhalb der Gruppe. Ein Fokus im Prozess der Angebotsentwicklung lag in der Auseinan-

dersetzung mit der eigenen Rollenidentität und dem Auftreten als Sprecher*in innerhalb von mehrheitsgesellschaftlich geprägten Institutionen. Die Annahme der Rollenidentität als Workshopleiter*in oder Berater*in, geht mit der Exposition der eigenen Person und der gelebten Erfahrungen einher. Für alle – aber insbesondere Menschen mit Diskriminierungserfahrung – ist eine Auseinandersetzung mit der immer wiederkehrenden Frage des „Wer bin ich?“ aber auch mit jener des „Wie zeige ich mich?“ bedeutsam. Rollenidentitäten werden sowohl von eigenen bewussten und unbewussten Wertvorstellungen, Glaubenssätzen und biografischen Erfahrungsinhalten gespeist, als auch von externen Vorannahmen, Zuschreibungen und Erwartungen geformt. Um darauf hin zu arbeiten, dass das Sichtbar-Werden in Sprecher*innen-Positionen für die Teilnehmenden des Programms eine sichere und empowernde Erfahrung darstellt, war einer der Kernmomente von *D-Arts-Berater*innen* die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Anteile der eigenen biografischen Erfahrung in die jeweilige Rollen-Identität einfließen sollen bzw. wie die Teilnehmenden ihre Rollen-Identität als Moderator*in, Vortragende*r, Workshopleiter*in oder Berater*in befüttern und ausstatten wollen. Viele der Teilnehmenden verfügen über ein – durch gelebte Erfahrung informiertes – Expert*innen-Wissen zum Thema Marginalisierung und es bedurfte einer Auseinandersetzung damit, wie dieses einfließen soll, bevor die Teilnehmenden mit ihren Körpern und ihrem Selbst an die Frontlinien der Wissensvermittlung in weiß geprägten, zumeist diskriminierenden Strukturen gehen. Wenn sie sich in diese Räume begeben und existierende institutionalisierte Machtstrukturen und Missstände aufzeigen, kann dies einen hohen Grad an Exponierung, Belastung und Verletzung mit sich bringen. Oftmals wird in öffentlichen Diskursen aus den persönlichen Perspektiven gesprochen und auch die eigene Biografie und Erfahrungen preisgegeben, um auf Missstände hinzuweisen. Der systemischen Kritik kann von privilegierten Positionen häufig mit Widerstand begegnet. Entscheidend für das eigene Wohlbefinden und Sicherheitsgefühl ist es, selbst stark navigierend zu sein, wenn es darum geht, ob neben Fachwissen auch die eigene Marginalisierungserfahrung und Vulnerabilitäten zum Thema gemacht werden sollen. Da alle Teilnehmenden des Programms sich an unterschiedlichen Orten befanden, was die prozessuale Auseinandersetzung mit und Aufarbeitung von eigenen Diskriminierungserlebnissen betrifft, war die Antwort für alle Teilnehmenden individuell und situationsabhängig anders. Vor diesem Hintergrund versteht *D-Arts-Berater*innen* das eigene Ich als Prozess. Die Auseinandersetzung mit derartigen Prozessen erforderte von der Gruppe ein hohes Maß an Mut und Vertrauen.

Weitere zentrale Lernmomente innerhalb des Programms drehten sich beispielsweise um die Bedeutung des Benennens eigener Leerstellen im Kontext von Wissensvermittlung, Achtsamkeit im Umgang mit z.B. unterrepräsentierten Workshopteilnehmer*innen, das Anschließen an und Verweisen auf die bestehenden (Vor-)Arbeiten marginalisierter Akteur*innen oder auch den Umgang mit von Tokenismus geprägten Anfragen.

Während diese Prozesse stattfanden, wurde parallel intensiv daran gearbeitet, die eigenen Weiterbildungsangebote zu konkretisieren. D-Arts bietet hier eine Plattform für das Sichtbarmachen der Expertise und Vernetzung der Akteur*innen. Die erarbeiteten Beratungspakete wurden im Frühjahr 2024 im Zuge eines Homepage-Relaunchs der Öffentlichkeit vorgestellt und über Social Media verstärkt präsentiert. In Hinblick auf die Rolle und künftige Relevanz von Kunstinstitutionen ist es D-Arts ein Anliegen, Wissen über Diversifizierungsprozesse zu teilen und zugänglich zu machen. Das Ziel des Peer-to-Peer Programms war es, das Beratungsfeld nicht unkritischer Wissensvermittlung zu überlassen, vorhandene Beratungsfähigkeiten zu verstärken und auf der D-Arts-Webseite eine Übersicht jener Netzwerk-Mitglieder bereitzustellen, die ihre Expertise für Beratungen, Workshops, Moderationen und Vorträge Kunstinstitutionen anbieten.

Das Programm *D-Arts-Berater*innen*, Strategien der Wissensvermittlung sowie die Anerkennung unterschiedlicher, z.B. informeller, nicht-akademischer Wissensformen – wie etwa künstlerische Praktiken oder Wissen aus den aktivistischen Praktiken – sind für D-Arts zentrale Tools im Vorantreiben der Diversifizierung der Kulturlandschaft. D-Arts möchte auf diese Weise aktiv daran arbeiten, den von Ausschlüssen geprägten Kultursektor auf sämtlichen Ebenen zu öffnen und für möglichst viele Menschen zugänglich zu machen.

→ Literaturverzeichnis

Dimitrova, Petja/Kıslal, Aslı/Schober, Anna/Rohn, Walter/Wiederhold-Daryanavard, Anne/Pilić, Ivana/Gülcü, Can/Patulova, Radostina/Baeva, Galina/Lobo, Marissa: „Die Gruppe postmigrantische Kunstpraxis.“ In: *gift – Zeitschrift für freies Theater*, Nr. 01 (2018)

Doğramacı, Burcu: „Kulturgeschichte einer vielfältigen Gesellschaft.“ In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Studie Kunst in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge der Künste für das Zusammenleben in Vielfalt*, 1. Auflage. Gütersloh 2018. → <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kunst-in-der-einwanderungsgesellschaft/> [letzter Zugriff: 29.09.2023]